

Alexander Funk

Weniger Risiko mit nachhaltigen Strategien

Aus dem Nischensegment ist ein florierender Markt erwachsen. Nachhaltigkeit wird zu einem zentralen Kriterium für Investoren. Alexander Funk, Portfoliomanager und Geschäftsführer bei Ökoworld, erläutert, warum nachhaltige Strategien Risiken reduzieren.

Laut Forum Nachhaltige Geldanlage ist das Volumen nachhaltig ausgerichteter Fonds hierzulande im vergangenen Jahr um 15 Prozent gestiegen. Damit ist dieses Marktsegment seit 2008 jedes Jahr stärker gewachsen als der traditionelle Markt. Für Alexander Funk, Mitgeschäftsführer und Portfoliomanager bei Ökoworld, einem Pionier für nachhaltige Geldanlage, haben sich nachhaltige Investments damit etabliert. Im Interview erläutert er, weshalb sich nachhaltige Investments auszahlen und worauf es bei der Auswahl von Unternehmen ankommt.

Herr Funk, Sie sind schon lange im Bereich nachhaltige Geldanlage unterwegs. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

In der Tat beschäftige ich mich schon lange mit dem Thema. Seit 2009 als Portfoliomanager bei Ökoworld und davor als Manager nachhaltiger Aktienmandate. Und ja, es hat sich viel verändert. Vor rund zehn Jahren bestand meine Aufgabe vor allem darin, Investoren darüber aufzuklären, was Nachhaltigkeit ist, und diese Idee zu verteidigen. Nachhaltige Geldanlage war damals nicht mehr als eine kleine Nische und es herrschte die Überzeugung vor, dass dies zu Lasten der Rendite geht. Außerdem bestand das Universum der Nachhaltigkeitsinvestments damals fast nur aus dem Thema Erneuerbare Energie und wurde mit Solar, Wind und Biogas gleichgesetzt. Heute dagegen ist Nachhaltigkeit viel stärker im Bewusstsein der Menschen verankert.

Worin liegen die Gründe dafür?

Das ist vielschichtig. Wir sehen eine zunehmende Sensibilisierung der Menschen für dieses Thema. Das beginnt schon beim Konsum. Biologische Lebensmittel sind, getrieben von diversen Lebensmittelskandalen, zum Mainstream geworden. Und das setzt sich, wohl auch als Folge des fortschreitenden Klimawandels, in anderen Feldern wie der Energienutzung oder der Frage, welchen Antrieb mein Auto haben soll, fort und hat letztlich zu einem ökologischen und sozialen Bewusstsein in allen Lebensbereichen geführt. Also auch in der Geldanlage, wo es darum geht, mit dem eigenen Kapital keine kontroversen Geschäfte zu unterstützen.

Welche Ursachen sehen Sie noch für die verstärkte Nachfrage nach nachhaltigen Investments?

Heute haben wir sehr viel mehr Branchen, die aus Sicht eines nachhaltigen Investors interessant sein



Vita

Alexander Funk arbeitet seit 2009 bei der Fondsgesellschaft Ökoworld. Er ist Mitglied der Geschäftsführung und Portfoliomanager.

können. In unserem Fonds, dem Ökoworld Ökovision Classic, kommen erneuerbare Energien zum Beispiel auf gerade Mal rund zwei Prozent. Dafür machen Demografie und Medizin sowie Energieeffizienz jeweils rund 16 Prozent aus. Dazu kommen Pharmatitel, Technologieaktien oder auch nachhaltige Mobilität.

Und was ist mit der Performance?

Inzwischen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, und das belegen auch zahlreiche Studien, dass Anleger mit Nachhaltigkeit keinen Performancenachteil erleiden. Ich würde es aber anders formulieren: Mit einem auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Anlagestil können Sie die gleiche Rendite erzielen, wie mit einer traditionellen Anlage, aber mit einem geringeren Risiko.

Bitte erläutern Sie uns das näher?

Es geht bei nachhaltiger Geldanlage darum, Risiken zu meiden. Das heißt, durch einen an strengen ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien ausgerichteten Anlageprozess schließen wir alle Firmen aus, die in irgendeiner Art und Weise in kontroversen Geschäftsfeldern tätig sind, auch wenn sie dort nur ein oder zwei Prozent Umsatz machen. In den vergangenen Jahren haben wir die Explosion der Ölbohrplattform Deepwater Horizon, den Abgas-Skandal bei Dieselfahrzeugen oder die Katastrophe im japanischen Fukushima erlebt, um nur einige Beispiele zu nennen. Das brachte die Kurse der beteiligten Firmen zeitweise gehörig unter Druck. Wer dort aber nicht investiert ist, vermeidet solche Risiken.

Wie genau können Sie solche Unternehmen vorab finden?

Wir schauen uns immer zwei Aspekte an. Zum einen das Produkt eines Unternehmens und dessen Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt. Zum anderen wie dieses Produkt hergestellt wird. Da geht es nicht nur um den Produktionsprozess bei dem Unternehmen selbst, sondern auch um die Zulieferer. Es geht um eine lückenlos hohe Qualität in der gesamten Prozesskette und wir haben dabei auch keine Toleranzgrenze. Entspricht das Verhalten einer Firma nicht zu 100 Prozent unseren Kriterien, dann investieren wir nicht.

Können Sie uns dafür ein Beispiel nennen?

Apple passt hier sehr gut. Zwar ist der Konzern vordergründig nachhaltig, da er beispielsweise gebrauchte Handys zurücknimmt. Das Problem aber sind Zulieferer wie Foxconn. Dort wird enormer Druck aufgebaut, was zu unbezahlter Mehrarbeit oder fehlenden Rechten für die Mitarbeiter führt. Deshalb meiden wir Apple. Ein anderes Beispiel sind Banken. Wir investieren immer nur dann, wenn wir komplette Transparenz darüber haben, wo eine Bank investiert und an wen sie Kredite vergibt. Bekommen wir diesen Einblick nicht, dann gehen wir davon aus, dass damit auch nicht nachhaltige Projekte finanziert werden. Die BNP Paribas zum Beispiel zählt zu den zehn größten Finanzierern von Atomkraftwerken weltweit. Deshalb haben wir auch kaum Banken in unserem Portfolio.

Wie funktioniert diese Auswahl?

Wir haben dafür ein eigenes Nachhaltigkeitsresearch, sowie einen Anlageausschuss. Deren Aufgabe ist es, alle potenziellen Unternehmen auf Herz und Nieren zu prüfen. Unsere Experten achten unter anderem auf den Umgang der Firma mit ihren Mitarbeitern, das soziale Gefüge im Unternehmen, ob es Umwelt-Managementsysteme gibt, ob der Nachhaltigkeitsbericht auf dem neuesten Stand ist oder ob anfallender Müll und Schadstoffe umweltfreundlich entsorgt werden.

Das klingt sehr streng. Wie groß ist Ihr Anlageuniversum?

Es umfasst aktuell rund 300 Unternehmen, die wir in bestimmten Zeitabständen, also etwa alle drei Jahre, überprüfen. Allerdings sind wir aktive Fondsmanager und unser Investmentuniversum ist nicht starr, sondern atmet.

Heute ist Nachhaltigkeit im Bewusstsein der Menschen viel stärker verankert.

Apple ist als Konzern vordergründig nachhaltig. Das Problem aber sind Zulieferer wie Foxconn mit fehlenden Rechten für die Mitarbeiter oder unbezahlter Mehrarbeit. Daher meiden wir Apple.

Wie meinen Sie das?

Zum einen muss man loslassen können. Das gilt zum Beispiel für erneuerbare Energien. Wir haben dort gesehen, dass in dem Markt massive Überkapazitäten bestehen und die dort tätigen Firmen folglich auch kein Geld mehr verdienen. Deshalb haben wir diesen Bereich deutlich reduziert. Zum anderen sind wir offen für neue Ideen und Firmen aus neuen Branchen, die unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit plötzlich interessant werden.

Haben Sie auch hier ein oder zwei Beispiele für uns?

Vor einigen Jahren haben wir den Chip-Hersteller Nvidia entdeckt, bevor der Aktienkurs durch die Decke ging. Er hat alle unsere Kriterien erfüllt, wobei die grundsätzliche Idee darin bestand, dass der Konzern Prozessoren für die Cloud liefert und damit beim Rechnerbetrieb die Energieeffizienz verbessert. Das ist für uns ein Nachhaltigkeitsthema, ebenso wie autonomes Fahren, wo Nvidia auch ein wichtiger Spieler ist. Dazu kamen sehr gute Fundamentaldaten und eine hohe Gewinnmarge. Ein anderes Beispiel ist Align Technology, ein Hersteller von Zahnspangen. Ebenfalls eine nachhaltig geführte Firma, deren Produkte Zahnfehlstellungen, auch bei älteren Menschen übrigens, korrigieren und so das Selbstbewusstsein dieser Menschen stärken. Solche Firmen finden Sie übrigens nur mit einem eigenen Research.

Ein Problem im Bereich der Nachhaltigkeit bleibt aber, dass jeder Anleger Nachhaltigkeit anders definiert. Wie kann die Finanzbranche damit umgehen?

Für die Berater muss entscheidend sein, dass sie bei ihren Kunden genau abfragen, welche Risikotragfähigkeit sie haben und inwieweit sie folglich bereit sind, kontroverse Geschäftsmodelle und Unternehmen in ihrem Portfolio zu akzeptieren. Im nächsten Schritt braucht es dann Produkte, die den Vorstellungen des Kunden genau entsprechen und die halten, was sie versprechen. In den vergangenen Jahren haben wir schließlich im Nachhaltigkeitsbereich etliche schwarze Schafe gesehen, was wiederum zu einem Vertrauensverlust für die gesamte Branche geführt hat. Gerade Finanzberater sollten deshalb sehr genau darauf achten, was sie ihren Kunden empfehlen.

Das Interview führte **Gerd Hübner**

